Die Zeit 27.III.1917

Kind und Mode.

Von Prof. Dr. Otto Gramzow (Berlin).

Mode und Sitte erscheinen so eng miteinander verwandt, daß man die Mode „die entartete Schwester der Sitte" genannt hat. Der Schluß auf ihre Verwandtschaft beruht jedoch nur auf einzelnen Zügen äußerer Aehnlichkeit. Gewiß ist die Sitte zu irgendeiner Zeit Mode gewesen. Aber sie beharrte, wurde etwas Festes von eigenem Schwergewicht und unterwarf sich den Fluß der Menschengeschlechter Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch. Sie ist dadurch eine tyrannische Herrin, daß sie eine Autorität besitzt, die nur kühne Geister anzutasten wagen. Sie ist so dauernd, wie es nur irgendeine menschliche Schöpfung sein kann. Bestimmte Sitten sind Merkmale von Völkern und Rassen. Sie haben ihr Dasein in abgeschlossenen größeren oder kleineren Teilen der bewohnten Erde. Sie sterben nur mit den Völkern, bei denen sie herrschen, oder sie werden verdrängt durch unabweisliche Anforderungen an das Leben, mit dem sie in unerträglichem Widerspruch stehen. Die Sitte ist die Vorläuferin der Sittlichkeit.

Anders die Mode. Sie ist die Tochter der mit wechselvollen Gestaltungen sich füllenden Zeit und flüchtig wie ihre Mutter. Chronos verschlingt seine eigenen Kinder. Jede Mode herrscht gewöhnlich nur eine Jahreszeit. Dann wird sie von einer neuen abgelöst. Aber keine Zeit ohne eine besondere Mode. Deshalb kann man auch der Mode schlechthin Beharrungskraft zusprechen. Die beruht eben auf fortdauerndem Wechsel. Die Mode schließt den Begriff des Zeitgemäßen in sich. Sie erstreckt sich vornehmlich auf die Kleidung, aber umfaßt auch Benehmen und guten Ton. Damit greift sie über in den Bereich der Sitte. Umgekehrt läßt auch die Sitte das Gebiet der Mode nicht uneingeschränkt. Die Volkstrachten, wie wir sie heute noch in vielen Gegenden Europas finden, gehören als etwas Festgewordenes dem Bereich der Sitte an. Viele Jahrhunderte hindurch haben sie den Einflüssen der Mode getrotzt. Der Sitte haftet etwas Zeitloses, über die Zeit sich Erhebendes an. Die Mode ist nicht weniger tyrannisch als die Sitte. In unserem Zeitalter des schnellen Kulturfortschrittes greift sie selbst auf die rein geistigen Gebiete über. Ansichten und Meinungen wechseln manchmal ebenso schnell wie Kleidermoden. Werke der bildenden Kunst, Kompositionen, Schauspiele und Romane sind eine Zeitlang modern. Wenn sie unmodern geworden sind, so bedeutet das ein Sinken ihres Wertes im Urteil des Tages. Die Mode unterwirft sich oft die stärksten Persönlichkeiten und macht sie widerstandslos. Wer in Kleidung, Benehmen oder Ansichten nicht mit der Zeit gegangen ist, den nennt man unmodern, veraltet, rückständig. Diese Bezeichnungen bedeuten einen Minderwert gegenüber dem Vollwert der Modernen. Niemand will sich einer Minderwertung aussetzen.

Im Gebiet des Verhaltens und Benehmens ist die Mode weniger wechselvoll als in der Kleidung, weil die Sitte einschränkend wirkt. Dennoch zeitigt sie auch darin manch wunderliche Erscheinung. Wer gedächte nicht mit gelindem Hohn des Verdauungsbesuches, der nach einem Gastmahl dem Gastgeber abzustatten war! Das Hauptgebiet der Mode ist und bleibt die Kleidung. An diese denken wir daher auch fast ausschließlich, wenn von Mode die Rede ist. Mode ist der neueste Geschmack. Er wird erzeugt und befohlen von Bekleidungskünstlern. Eine Unsumme von Geschmacksbildung und -verbildung, von Erfindungsgeist und anmaßender Keckheit wird fortgesetzt aufgewendet, um neue Moden zu erzeugen und sie den Modegläubigen anzubieten und aufzuzwingen. Geschäftsgeist, das Streben nach Absatz und Gewinn ist die Triebfeder. Die Mode ist für einen großen Teil der Industrie und des Handels der mächtigste Beweger. Wie eintönig und wenig einträglich wäre das Geschäft, wenn eine Dame ein Kleid oder einen Hut viele Jahre lang tragen könnte! Die Mode wendet sich stets zuerst an die Begüterten. Gänzlich unpraktische und häßliche Moden finden Aufnahme. Das ist begründet im Klassen- und Standesbewußtsein, das einen Teil des Selbstbewußtseins ausmacht. Die Angehörigen der besitzenden und „oberen" Stände haben das Bedürfnis, sich auch rein äußerlich von den Minderbemittelten abzuheben. Deshalb wird die herrschende Mode sofort von ihnen verlassen, wenn die Industrie sie in billiger Ausführung weiten Kreisen anbietet. Der Wechsel der Moden gibt ein Abbild der sozialen Schichtung. Das Bestreben, die eigene Gesellschaftsklasse äußerlich erkennbar zu machen, führt jedoch nicht allein die schnelle Ausbreitung und Herrschaft der Mode herbei. Ihm tritt vielmehr das gegensätzliche Bestreben, nicht aufzufallen, sehr wirksam zur Seite. Die Mode bedeutet eine Einschmelzung des Individuums in eine soziale Gruppe. Durch Nachahmung, eine der erfolgreichsten Lehrmeisterinnen der Menschheit, wird sie herbeigeführt. Nachahmung ist bequem. Sie stürzt weder die eigene Erfindungskraft in Unkosten, noch erfordert sie eine Anspannung des Mutes. Sie schließt den Verzicht auf selbständige individuelle Ausprägung in sich und läßt daher den Menschen im größtmöglichen Grade konfliktlos. Kein Wunder, daß die Mode zur Charakterlosigkeit führen kann.

Da die Mode unsere ganze Lebensführung durchsetzt, kann sie in der Erziehung nicht unbeachtet bleiben. Der unwillkürlich erziehende Einfluß der Umwelt des Kindes ist umfassender und stärker als die absichtliche Einwirkung der Erzieher. Dennoch dürfen die Erzieher nicht ermüden, schädlichen Einflüssen entgegenzuarbeiten. Auch die Mode kann sehr schädigend wirken. Was soll aus einem Kinde werden, dessen Eltern es von frühen Jugendtagen an zu einem bunten Leierkastenäffchen ausputzen? Wer sein Kind fortgesetzt mit der modernsten, auffälligsten Kleidung behängt, um es von anderen Kindern abzuheben, der lenkt dessen Sinne auf das Aeußerliche. Er lehrt es die Hingabe an das Flüchtige und Nichtige Er läßt den Sinn für das Praktische und Angemessene nicht aufkommen. Der Grund zur Absonderlichkeit und Eitelkeit wird gelegt, die Geschmacksbildung untergraben und zur Verschwendungssucht angeleitet. Trotzdem wäre es falsch, das Kind von der Mode abzuschließen. Denn auch eine in Form und Farbe unzeitgemäße Kleidung macht auffällig und setzt das Kind leicht dem Spott seiner Genossen und unbedachter Erwachsener aus. Kein Spott verletzt tiefer als der unverdiente über die äußere Erscheinung. Er kann die besten Keime im Kinde ersticken. Stets sollten die Eltern darauf bedacht sein, ihre Kinder so zu kleiden, daß sie nicht

dustrie, unserem Handel und unserer Politik seinen Stempel auf. Es war unmöglich, ihm gleichgültig oder unabhängig gegenüberzu-

der Völker auf die innere Ordnung eines Volkes und die häusliche Sicherheit beschränkt werden sollten, und daß